

«Ökostrom ist nur die zweitbeste Variante»

Stetten/Niederwil Werner Humbel sattelt von Schweinemast auf nachhaltige Stromproduktion um

VON DANIEL MEYER

Seit dem 1. Juli ist in der Schweiz ein neues Gesetz in Kraft, das untersagt, Fleischabfälle an Schweine zu verfüttern. Werner Humbel aus Stetten macht nun aus der Not eine Tugend und sattelt um: Von nun an produziert er in Niederwil Ökostrom.

«Ich habe jahrelang gegen dieses Gesetz gekämpft, habe mich aber nicht durchsetzen können». Nun müsse er eben die Konsequenzen ziehen und sich der Situation anpassen, äussert sich Humbel konsterniert. «Das Gesetz ist Unsinn», entfährt es ihm dann aber doch, er müsse sich erst noch an den Gedanken gewöhnen, dass hiesiges Tierfutter laut dem neuen Gesetz eine bessere Qualität aufweisen müsse als Nahrungsmittel für Menschen anderswo.

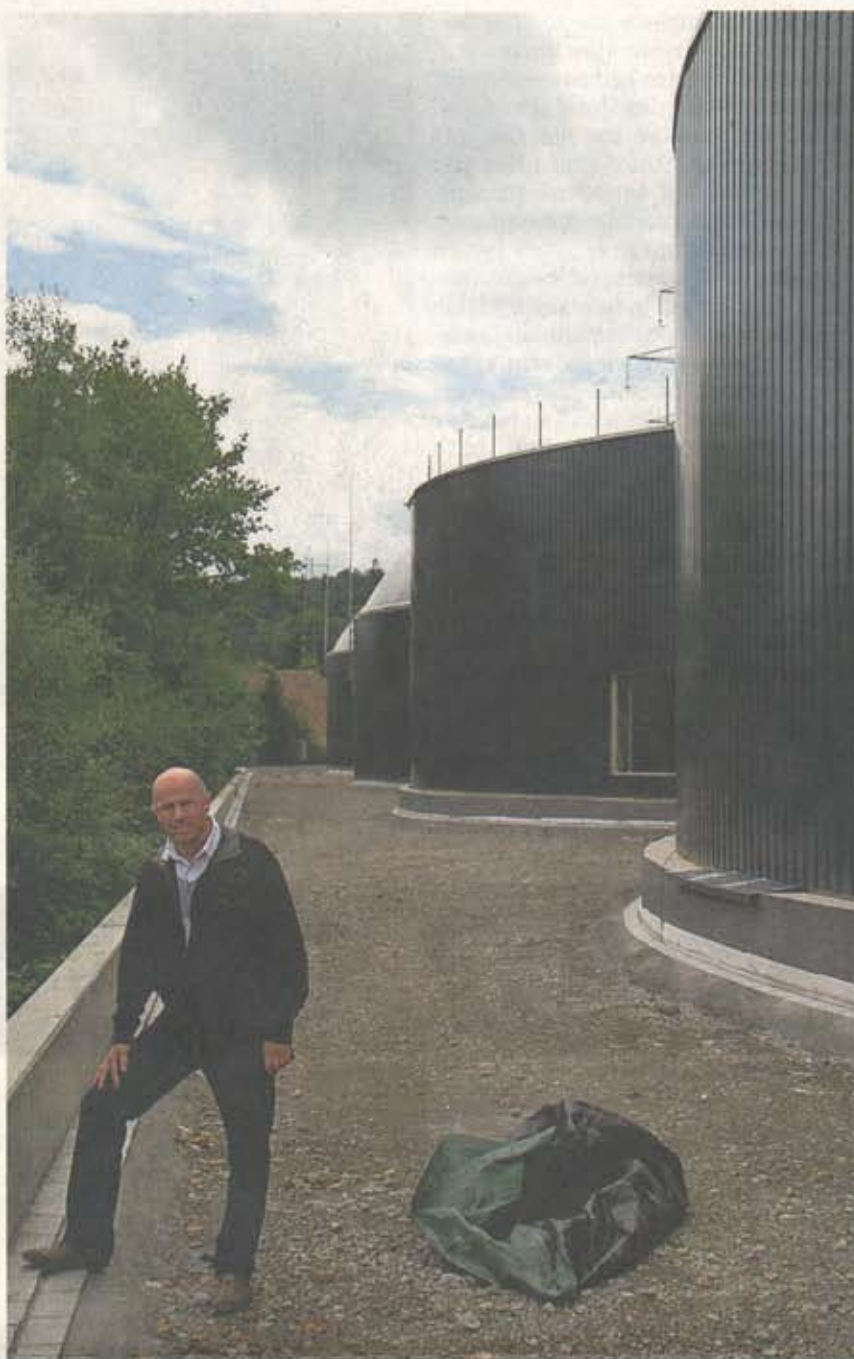
Das Gesetz untersagt das Verfüttern von sämtlichen Fleischabfällen an Schweine oder andere Nutztiere. Neu darf nur noch Joghurt als Abfall an die Tiere verfüttert werden. «Wir haben 30 Jahre lang Abfälle an die Schweine verfüttert» resümiert Humbel, «von diesen aufbereiteten Abfällen geht keinerlei Gefahr aus.» Die Aufbereitung besteht nämlich darin, die Reste 20 Minuten lang auf 100 Grad aufzuheizen. «Danach sind sie absolut steril», sagt Humbel.

Er rechnet vor, dass aufgrund der Gesetzesänderung jährlich 300 000 Tonnen Speiseabfälle und noch einmal gleich viele Fleischabfälle keinen Zweck mehr hätten. Ebenfalls müssten nun 44 000 Tonnen Soja pro Jahr zusätzlich in die Schweiz zur Tiermästung eingeführt werden.

Strom statt Schweinemast

Nun ist Werner Humbel in die Energie-Herstellung eingestiegen und produziert Strom. Das Verfahren ist gar nicht so anders: Erhitzt wird die zerkleinerte und vermengte Fleischmasse genauso wie früher, doch wird sie dann zu Gas vergärt, womit ein Generator angetrieben wird. Der so erzeugte Strom wird dann ins Netz der Elektrizitätswerke Zürich ein, mit denen Humbel einen Exklusivvertrag abgeschlossen hat.

Doch noch ist dies alles Zukunftsmusik: Noch ist in Niederwil, rund 600 Meter neben seinem bisherigen Firmendomizil in Stetten eine grosse Baustelle zu sehen, noch ist keine Kilowattstunde ins Netz eingespeist worden. «In den nächsten Tagen wird die Anlage von Experten geprüft, wobei technische, hygienische oder sicherheitsspezifische Belange angeschaut werden», sagt Humbel. «Die



Werner Humbel auf dem Areal seiner Biogas-Anlage in Niederwil. DM

Anlage wird grösser als gedacht, da wir mehr Abfälle haben, die wir verwerten können», ergänzt er.

Humbel ist kein Weltverbesserer

Werner Humbel sieht einem Weltverbesserer nicht ähnlich, einem Hippie schon gar nicht. Mit seiner Brille, seinen feinen Gesichtszügen, seinen wachen Augen wirkt er vielmehr wie ein smarter Geschäftsmann. Humbel ist Pragmatiker: Er handelt streng nach den Gesetzen der Logik. Idealistischer Dünkel ist ihm fremd, so ist der ausschlaggebende Punkt für den Umstieg als auch den Umbau seiner Firma das Gesetz, das per 1. Juli nun auch in der

Schweiz in Kraft tritt. Er ist überzeugt: «Der Bedarf an nachhaltiger Energie wird steigen». Und Humbel bringt das Image des Ökostroms in der heutigen Zeit auf den Punkt: «Öko-Strom ist sexy.» Ist Humbel also nur ein weiterer Surfer auf der Alternativ-Welle? Einer mehr, der die Welt mit seiner Idee verbessern will?

Mitnichten. Humbel ist Realist: «Seit der Bund den Atomausstieg beschlossen hat, ist es noch dringender geworden, sich nach alternativen Stromerzeugern umzusehen. Doch ich werde kein AKW der Welt ersetzen können.» In der Schweiz gebe es gar nicht genügend Abfälle, um das Land ernsthaft Strom zu versorgen,

der aus Abfällen erzeugt wird. Der Anteil dieses Stroms werde immer marginal bleiben, erklärt Humbel.

Biodiesel aus Frittieröl

Die Stromproduktion ist aber nicht die einzige Idee, die Pragmatiker Humbel schon hatte. Mit seiner Lastwagenflotte sammelt er Speiseabfälle, Speise- und Frittieröl zur Wiederverwertung ein, woraus dann in einem aufwändigen Verfahren Treibstoff wird. Dabei wird dem Öl Kaliumhydroxid beigesetzt, später werden alle Fremdstoffe in Glycerin umgewandelt und ausfiltriert. In einem weiteren Schritt wird noch Methanol beigesetzt und fertig ist der

«Der Bedarf an nachhaltig produzierter Energie wird steigen».

Werner Humbel, Stetten, Ökostrom-Produzent

CO₂-neutrale Biodiesel. Dieser ist in «allen Belangen dem fossilen Diesel gleichwertig», wie Humbel sagt.

Weltweit hat der Bio-Treibstoff einen miserablen Ruf, weil zur Herstellung oftmals Nahrungsmittel verwendet werden. Anders ist dies aber in der Schweiz: Hierzulande wurde seit jeher darauf geachtet, dass nur Abfälle zur Herstellung von Biodiesel verwendet werden. Ungewohnt zurückhaltend zeigt sich diesbezüglich auch der Bund: «Ich erhalte keinerlei Subventionen. Die einzige Unterstützung, die wir kriegen, ist die Treibstoffzollbefreiung.» Doch im Grunde wolle er gar keine Unterstützung, «ich will bestehen im freien Markt wie jede andere Firma auch.» Deshalb will er wohl auch nicht preisgeben, woher die 14 Millionen Franken stammen, die er in den Bau der Anlage in Niederwil investiert.

Dass es mit der Ideologie bei Humbel nicht weit her ist, beweist er postwendend: «Ich bin nicht für den Atomausstieg, auch wenn ich alternativen Strom produziere. Die Idee ist einfach unrealistisch». Oder: «Aus Speiseabfällen Biogas zu produzieren, ist nur die zweitbeste Variante, die man wählen kann.» Es gebe schlicht nichts Sinnvolleres, als die Speiseabfälle zu verfüttern.

[ausserdem zum Thema](#)

Ein Video und eine Bildergalerie zur neuen Biogasanlage von Werner Humbel finden Sie online auf www.aargauerzeitung.ch